

ARCHA VERBI: Yearbook for the Study of Medieval Theology; Volume 13 (2016). Edited by the *International Society for the Study of Medieval Theology*. Münster: Aschendorff 2017. 224 S., ISBN 978-3-402-10236-7.

Sechs Aufsätze enthält Band 13 von „Archa Verbi“, von denen drei auf Vorträgen beruhen. Historische Themen, nämlich die Verbindungen zwischen Regensburg, Hirsau und Prüfening oder Bischofsernennung im Mittelalter und das konkrete Beispiel des Bistums Speyer, theologische Probleme im Zusammenhang mit Astrologie und Ursünde, sowie spätmittelalterliche Homiletik mit der Analyse und Edition einer Predigt Robert Holcots zum Palmsonntag sind die Gegenstände der *Dissertationes*.

Marco Rainini OP, „From Regensburg to Hirsau and Back. Paths in 11<sup>th</sup>-12<sup>th</sup> Century German Theology“ (9–29), lenkt das Augenmerk auf den Einfluss theologischer Strömungen in St. Emmeram auf das Hirsauer Reformkloster, insbesondere im Symbolismus des 12. Jahrhunderts, der auch Architektur und bildende Künste berührt. Der Autor macht dies fest an der Rezeption des „Periphyseon“ von Johannes Scotus (Eriugena) als Vermittler von Dionysius Areopagita mit Otlohs Glossen in Clm 14137, die sich unter anderem in den Dialogen Konrads von Hirsau niederschlägt. Durch die Gründung von Kloster Prüfening von Hirsau aus schließt sich ein Kreis. Die Prüfeningener Bibliothekskataloge lassen hypothetisch die verlorenen Hirsauer Bestände rekonstruieren, deren knapper Katalog von 1165 (vgl. 18, mit Anm. 50) nicht einmal vollständig ist. Weitere Zeugen für „the circular movement of this cultural exchange“ sieht Rainini in Botho von Prüfening und Honorius Augustodunensis, sowie in einem weiteren Kreis in Hildegard von Bingen am Rhein und darüber hinaus in Hugo von St. Victor. (Zur Thematik der Dialoge sei noch verwiesen auf *Carmen Cardelle de Hartmann*, „Lateinische Dialoge 1200-1400“, Leiden u. a. 2007.)

Michael Weichenhan, „Des Menschen Wille und das Himmelreich. Überlegungen zum Verhältnis astraler Kausalität und menschlicher Freiheit“ (30–67), widmet sich der „langen Geschichte des ambivalenten Verhältnisses zwischen Astrologie und Theologie“ von der Antike bis in die frühe Neuzeit, der Rezeption heidnisch-antiken Wissens und alter Praktiken im Mittelalter, der Kritik an der Astrologie, ihrer philosophischen Transformation und ihrer Relevanz für die Religionsgeschichte des Mittelalters. Stichworte wie Necessaritarismus, Determinismus und Fatalismus, synchrone Kontingenz oder das gedankliche Experimentieren mit dem Horoskop Christi deuten die Problematik an. Konkret stellt der Autor die mathematisch-physikalische Konzeption des Ptolemaios vor und geht dann auf Albumasar ein, für den die Astrologie eine theoretische und zugleich die erhabenste Wissenschaft ist. Nach der Übersetzung des Johannes von Sevilla sind die Planeten Anzeiger eines möglichen Zukünftigen, bei dessen Verwirklichung der Mensch Wahl- und Entscheidungsmöglichkeit hat. Letzte Instanz ist Gottes Wille, ein Konzept, das im Wesentlichen deterministisch (aber nicht fatalistisch) ist. – Als Beispiel einer gegensätzlichen Lehre führt Weichenhan die Theorie des Alexander von Aphrodisias an (51). – Hermann von Kärnten betont dagegen in seiner Übertragung Albumasars (1140) die Selbständigkeit des Willens, der dem Einfluss der Gestirne auszuweichen vermag. Bernardus Silvestris hängt sehr wahrscheinlich in seinem „*Mathematicus*“ von diesen Gedankengängen ab (54–56).

En passant dokumentiert der Aufsatz mit einer faszinierend breiten Quellenbasis die Rolle der Übersetzer für die Verbreitung griechischer, persischer und arabischer Schriften zur Astrologie und die Rezeption solcher Schriften bei späteren Gelehrten wie Averroes, Thomas und Albert bis in die Spätscholastik. Weichenhan liefert viele Detailinformationen, z. B. zur Entstehung des neulateinischen Begriffs der *astrologia iudiciaria* aus dem Arabischen (vgl. 42, mit Anm. 47). – Im Literaturverzeichnis ist nachzutragen: *Magnus Schallenberg*, „Freiheit und Determinismus. Ein philosophischer Kommentar zu Ciceros Schrift ‚de fato‘“. Berlin / New York 2008, zitiert u. a. in Anm. 45.

Daniel W. Houck, „*Natura Humana Relicta est Christo*: Thomas Aquinas on the Effects of Original Sin“ (68–102) stellt die These auf, Thomas lehre, „original sin leaves human beings precisely the powers they would have in ‚pure nature‘“ (69). Ausgangspunkt ist die Monographie von Jean Baptist Kors OP, „La justice primitive et le péché original d’après s. Thomas“, 1922. Houck geht aus vom Sentenzenkommentar

(II, d. 20, q. 2, a. 3, und d. 29), der 1252/56 zu datieren ist, und verfolgt die Fragestellung und ihre Entwicklung in den einschlägigen Abschnitten späterer Werke. Immer wieder betont er die Originalität der Argumentation bei Thomas, einer Argumentation, die sich bei seinen Vorläufern noch nicht finde und die nicht selten in der modernen Literatur missverstanden werde.

Es geht um das Problem, wie die Erbsünde entsteht und weitergegeben wird, wie das Verhältnis von *iustitia originalis*, *iustitia gratuita* und den *actus meritorii* ist und welche Folgen die Behaftetheit mit der Ursünde für Kinder hat, welche, ehe sie Vernunft erreichen, versterben. Eine Rolle spielt bei diesen Überlegungen auch die aristotelische Auffassung von Natur: Eine Folge der Erbsünde ist, dass dem Menschen nur natürliche Gaben bleiben (vgl. Zitat 75 Anm. 24). – Ein weiteres Problem ist, wieweit die Erbsünde Bestrafung verdient und eine Prädisposition für andere Sünden schafft. Es ist nicht leicht, Houck's Gedankengängen, Argumenten und Thesen zu folgen. Etwas unvermittelt mündet denn sein Aufsatz in die „*felix culpa*“ des „Exsultet“, die Thomas in der „Summa“ apostrophiert.

John T. Slotemaker führt in Zusammenarbeit mit Jeffrey C. Witt frühere Artikel und Studien fort (bes. in *Archa Verbi* 11; vgl. Rezension in „Theologie und Philosophie“ 93/1, 2018, 138–140). In seinem Beitrag „*Tristis est anima mea: The Suffering of Christ and Humanity in Robert Holcot's Sermon 76*“ (103–134) bietet er eine kritische Edition der Predigt zum Palmsonntag aus der Sammlung Peterhouse 210, die mit der Glosse „*Nota bonum sermonem hic*“ versehen ist (104). In der Einleitung wird der „*scholastic sermon*“ in den Zusammenhang spätmittelalterlicher Passionsfrömmigkeit (Bonaventura) gestellt und eingehend analysiert. Die Edition ist mit einem ausführlichen Similienapparat versehen.

Der am 14.9.2018 zu früh verstorbene Rudolf Schieffer schreibt über „Die Speyerer Bischöfe und ihre Sukzession im Mittelalter“ (135–155). Am Beispiel der Diözese Speyer zeigt er, wie sich die theologische und kanonistische Diskussion über die Modalitäten von Bischofserhebungen, die sich durch die (Kirchen-)Geschichte zieht und die jahrhundertlang nicht kodifiziert werden konnte, bei einzelnen Ernennungen nachvollziehen lässt.

Wanda Zemler-Cizewski, die jüngst eine Übersetzung von Peter Abaelards „*Expositio in Hexaemeron*“ vorgelegt hat, vergleicht in „Two Views on the Equality of Man and Woman: A Comparison of Peter Abelard and Rupert of Deutz on the Creation of Eve“ (156–179) die Kommentare der beiden Zeitgenossen zu Gen 1–3 und den einschlägigen Stellen in den Paulusbriefen (1 Kor 11,7; Gal 3,28). Sie umreißt die handschriftliche Überlieferung und die Quellen, beginnend beim Midrasch über die Zeit der Kirchenväter mit Ambrosius, Ambrosiaster und Augustinus bis zu Beda, der eine neue Sichtweise wagt.

Rupert von Deutz nun sieht in der Erlösungstat Christi die Vollendung der Schöpfung, da jetzt die *similitudo*, die Gottähnlichkeit, für den Menschen (also Mann und Frau) wiederhergestellt wird, die durch die Ursünde verloren war. – Die Autorin deutet auch die Rolle von Ruperts Äußerungen für die Entwicklung der Ehelehre im 12. Jahrhundert an. – In seinem Kommentar zu Gen 3 kommt Rupert nochmals auf die Schwere der Sünde zu sprechen, die die Frau begangen hat und die ihre Unterwerfung unter den Mann bedingt; Tugend freilich mindert die Strafe.

Dagegen betont Abaelard in seiner „*Expositio*“ den Unterschied zwischen Mann und Frau in Gottebenbildlichkeit und Gottähnlichkeit, wobei die Seele, in ihrer Würde der Dreifaltigkeit ähnlich, beiden zuteil geworden ist. Parallelen dazu finden sich im „*Hymnarius*“ und in der „*Theologia scholarum*“. Auch auf Abaelards Sühne- und Gnad lehre wird angespielt, zumal die „*Expositio*“ nur fragmentarisch überliefert ist.

Der Tagungsbericht zur Jahrestagung der IGTM „*Eucharistie, Kirche, Schriftauslegung*“ (Wien, Juni 2016) von Christina Traxler enthält konkrete Informationen zu Projekten und Inhalten. Martina Roesner berichtet über das Wiener Forschungskolloquium „*Hermeneutik des Lebens. Meister Eckharts exegetisches Programm*“ (Wien, November 2016). 15 Rezensionen zu weit gefächerten Themen, die im engeren oder weiteren Sinn die Theologie des Mittelalters betreffen, geben Einblick in die neueste Forschung.

M. PÖRNBACHER